

Alte Geschichten vom Hoyerbergschlössle

Auf Einladung vom Förderverein Hoyerbergschlössle fand sich eine Runde von Zeitzeugen zusammen, die noch alte Geschichten von diesem beliebten Ausflugsziel wussten. Angefangen hat es bei einer Grünaktion der Mitglieder im Sommer 2019, als ältere Helferinnen und Helfer plötzlich ins Erzählen kamen und die eine oder andere Geschichte auspackten. Christiane Persson lud jetzt zu einem Treffen ein, um die Erlebnisse von früher auszutauschen und zu sammeln. Vier Jahrgänger (Ü80) waren kaum zu bremsen, als der Begriff „Hoyerbergschlössle“ wie ein Startschuss zündete: „Woisch no ... da hamma doch ... und grad schee war's!“ entfuhr es dem Erich, dem Sigi, dem Hele und dem Gottfried, die alle in Hoyren aufgewachsen und zur Schule gingen. Damals ereignete sich ein echter Lausbubenstreich, es war um 1948, als ungefähr zehn Buben aus Jux auf die Idee kamen: „Heut' steig' mer im Schlössle ein!“ Die Not war noch groß, und Essbares war immer willkommen. Gesagt, getan, im Erdgeschoss durch ein Fenster, tatsächlich gab es dort noch Kuchen, an dem sie sich stärkten. Pächter Hagge hatte gerade das Café geschlossen. Sie fühlten sich sicher und stöberten durchs ganze Haus, guckten aus dem Fenster und wurden vom Pächter Hagge mittels eines Fernglases entdeckt; sofort rief er die Polizei. Nichts Böses ahnend, sahen die Burschen die anrückenden Polizisten, nur wenige konnten entrinnen: „Hier spricht die Polizei, das Haus ist umstellt, kommt heraus!“, hörten die Eindringlinge und mussten sich der staatlichen Gewalt, in Gestalt von zwei Polizisten, fügen. Auf dem Revier in Aeschach wurden sie regelrecht verhört. Mit einer nachdrücklichen Verwarnung versehen, durften die wenig erfreuten Eltern sie dort abholen. Beim Erzählen leuchteten die Augen, die in die Jahre gekommenen Lausbuben wurden plötzlich wieder jung. Weiter erinnerten sie sich an eine Altane, einen eisernen Aussichtsturm (belegt durch ein Foto), den sie öfters mit dem Lehrer zur praktischen Heimatkunde erstiegen.

Mit in der Erzählrunde waren auch von dem Pächter Schmid die Töchter Uli und Monika, die sogar oben im Schlössle wohnten und über dies und jenes berichten konnten. Sie berichteten von den Honoratioren, wenn sie in den 50er Jahren zum Tanzkurs den Hoyerberg erklimmen. Die Schmidts konnten auch den ersten Fernsehapparat bieten, der viele Neugierige anlockte. Die Runde kam auch bald auf die Schule zu sprechen, und dabei wurde es sehr lebendig, denn alle konnten dazu beitragen, wie bei einem Klassentreffen. Bald wusste der Außenstehende, welche Lehrer beliebt waren und welche eher in schlechter Erinnerung blieben, und wer warum wie viele Tatzten bekommen hatte. Alles fühlte sich an wie bei der berühmten Feuerzangenbowle. In einem Wunsch war die Erzählrunde sich einig: „Hoffentlich ist dort oben bald wieder Betrieb. „Macht aber schnell, damit wir das noch erleben!“, mahnte einer der Lausbuben.

Autor: Peter Borel, der still zuhörte

11. März 2020